

Zur älteren Geschichte der Stadt Ostritz bis zum 16. Jahrhundert

Von Pfarrer Richard Doehler

Die Geschichte der fast mitten zwischen den beiden bedeutenden Sechsstädten Görlitz und Zittau an der Neiße gelegenen Landstadt Ostritz hat bisher eine urkundlich wissenschaftliche Behandlung nicht gefunden¹⁾. Dies hat den Verfasser der folgenden Darstellung veranlaßt, sich seit fast vier Jahrzehnten um die urkundlichen Quellen zu bekümmern. War ihm bei seinen ersten Nachfragen nach solchen Quellen an Ort und Stelle fast stets geantwortet worden, daß gelegentlich der wiederholten großen Brände des Städtchens sämtliches urkundliche Material zu Grunde gegangen sei, so zeigte sich bei eifrigem Weiterforschen doch bald die Unrichtigkeit dieser Behauptung. So gelang es im Laufe der Jahre, nicht nur sämtliche alte Innungsurkunden, sondern auch die älteren Stadtbücher (das älteste angekauft), die Schützenurkunden und manch anderes geschichtliche Material aus Privathand ans Licht zu bringen und einer Prüfung zu unterziehen.

Von größter Bedeutung aber war es, daß das alt ehrwürdige Klosterstift St. Marienthal durch das Entgegenkommen seiner Leitung dem Verfasser erstmalig in verständnisvoller Weise mit großem Vertrauen die kostbaren Originalurkunden seines Archivs zugänglich machte²⁾ und somit ermöglichte, die älteste Geschichte auch der Stadt Ostritz zu beleuchten, welche letztere im Entstehen und Bestehen mit dem Kloster selbst im engsten Zusammenhang sich befindet. Weiteren urkundlichen reichen Stoff boten die Archive der Stadt Görlitz mit ihrem zahllosen Urkundenmaterial (Stadte- und Gerichtsbücher, Ratsrechnungen, Mißivbücher u. a. m.), wie sie uns in seinen zahlreichen wertvollen Arbeiten (vergl. Quellen zur Geschichte der Stadt Görlitz bis 1600. [1909]) Dr. Dr. Jecht erschlossen hat, das Haus- und Hofarchiv zu Wien, das Hauptstaatsarchiv zu Dresden und zahlreiche Urkunden aus Privathänden (für die Innungen und die Schützenbrüderschaft).

Im vorliegenden soll nun für die Zwecke eines 700-jährigen Jubiläums der Stadt Ostritz, das zu feiern man beabsichtigt, ein Blick in die ältere Geschichte der Stadt eröffnet werden. Dabei bleiben die kirchlichen Verhältnisse unberührt und anderer Darstellung überlassen.

Die Geschichte der Stadt Ostritz bis zum Ende des 12. Jahrhunderts ist ebenso wie die der übrigen Ortschaften des Weichbildes Zittau³⁾ in ein wohl

kaum jemals aufzuhellendes Dunkel gehüllt, soweit wir dabei von den Ergebnissen prähistorischer Forschungen und Funde⁴⁾ hier absehen. Wie überall in der Oberlausitz, wohnten bis ins 11. Jahrhundert in unseren Gegenden wendische Völkerschaften. Nachdem diese in langen und blutigen Kämpfen von den deutschen Königen nach Osten zurückgedrängt worden waren, wurde das eroberte Land deutschen Adeligen zu Lehen gegeben. Es begann bald eine rege deutsche Besiedlung durch westdeutsche Kolonisten, Bürger, Handwerker und Ackerbauer. Von da an erst treten die einzelnen Ortschaften nach und nach in das Licht der Geschichte. Das gilt auch von unserm Ostritz⁵⁾.

Seine ältesten urkundlich bezeugten Grundherren waren die Burggrafen von Dohna (Dohna) auf Grafenstein. Diese Dohna trugen ausgedehnte Besitzungen im Elbetal, die sie nach und nach zu ihrer Stammburg Dohna hinzuwarben, teils von den Markgrafen und Bischöfen von Meißen, teils von den Königen von Böhmen zu Lehen. Daher kommen sie seit dem 12. Jahrhundert ebenso in böhmischen wie in meißnischen Urkunden besonders als Zeugen im Gefolge ihrer Landesherren sehr häufig vor.

Zu jenen Gütern erhielt nun ein Burggraf von Dohna auf Grafenstein von dem Könige von Böhmen auch die Herrschaft Ostritz an der Neiße in dem Weichbild Zittau zu Lehen⁶⁾. Wir vermuten, daß das bereits Otto (I.) von Dohna gewesen sei, mit dem wir daher die Reihe der Burggrafen von Dohna in der oberlausitzer Geschichte beginnen. Derselbe war 1239 noch am Leben, schon 1238 aber war eine Adelheid, der Klostertradition nach eine geborene Burggräfin von Dohna, die erste Abbatissin in dem kurz vorher (1234) von der Königin Kunigunde von Böhmen auf Grund und Boden des zur Herrschaft Ostritz gestifteten Klosters Marienthal. 1241 übte ein Heinrich, Sohn des Burggrafen Otto von Dohna und dessen Erbe, lehns herrliche Rechte in der Herrschaft Ostritz aus.

¹⁾ Zu dem Deensmännelberge bei Ostritz s. besonders Preussler Vaterl. Vorzeit I S. 38 ff. und Müller im N. Lauf. Mag., Bd. 103, S. 61 ff.

²⁾ Das castellum Ostruzna, das Kaiser Heinrich II. dem Meißner Bischof im Jahre 1007 mit allem Zubehör schenkte, soll nach Seeliger (Heimatkunde des Vereins für Geschichte des Jeschken- und Hergaues, Jahrg. 17, Heft 1, S. 91) Ostritz gewesen sein. — Dagegen siehe Meiche, Oberlaus. Grenzurl. vom 1241 im N. Lauf. Mag., Bd. 84, S. 148 und 236 f. Der Burgward Dolsgowitz an der Ostrozniza = Ostruzna. Ostritz kam allerdings erst 1241 zum Lande Zittau und damit zu Böhmen. Vorher gehörte es zum Zagost (meißnisch), siehe Seeliger a. a. O. S. 9. S. auch Seeliger a. a. O. Jahrg. XV, Nr. 4, S. 121–123. „Das Land Zittau bis zum Jahre 1319“ und ebenda j. Jahrg. XVI, S. 1 und S. 93 f.

Vergl. auch Jecht, Neues zur Oberlausitzer Grenzurl. im N. Lauf. Mag., Bd. 95 (1919), S. 80 f., der dort sagt: „Dieser Burgward (= Dolsgowitz) ist nach Meiches überzeugender Untersuchung gleich dem castellum Ostruzna in der Urkunde von 1006 (1007).“ Ebenda: „Das Land Zittau hat nicht zum Zagost gehört. Das Zittauer Land war zur Zeit der Grenzurl. 1241 böhmisch und ist es noch beinahe 100 Jahre geblieben. Der Zittauer Sprengel war ein Bestandteil des Erzbistums Prag.“

³⁾ Vergl. Knothe: Die Burggrafen von Dohna auf Grafenstein (in Webers Sächs. Archiv. N. F. 1, Seite 215).

¹⁾ Der fleißige Schönfelder in seiner „Geschichte von Marienthal“ und der hervorragende Zittauer Chronist M. Pesched in seinen „Fragmenten einer Geschichte von Ostritz“ im „Neuen Lauf. Magazin“ 1856, Bd. 32, S. 61 ff. haben einen für ihre Zeit anerkennenswerten, aber mangels der archivalischen Original-Unterlagen unvollendeten Versuch gemacht.

Zu den Bau- und Kunstdenkmälern s. Gurlitt, „Bau- und Kunstdenkmäler von Sachsen“ Heft 9 (Amtshauptmannschaft Zittau) S. 146 ff., wo besonders die kathol. Pfarrkirche eingehend beschrieben ist. — Dasselbst auch Skizze der Stadtanlage. S. 160.

²⁾ Doehler: „Diplomatarium Vallis S. Mariae etc.“ im „Neuen Lauf. Magazin“, Bd. 78, Heft 1. Görlitz 1902.

³⁾ S. besonders darüber die wertvolle Arbeit von Seeliger: „Das Land Zittau, ein alter Bestandteil der Oberlausitz“ im „Neuen Lauf. Magazin“, Bd. 103 (1927), S. 61 ff.